

Personalisierung, Portfolioarbeit und Feedbacks in der 2. Phase

Sollen und Wollen
im Kontext struktureller Veränderungen

Christian Kraller

Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung
Universität Innsbruck

Tel: 0043 (0)512 507-4657
eMail: Christian.Kraller@uibk.ac.at
<http://homepage.uibk.ac.at/~c62552>





Zeitlicher Rahmen:

Mo: 11:00 – 18:00
 Di: 9:00 – 12:00



Mo:
 Möglichkeitsraum aufspannen
 Impuls (Teil 1: Kontext)
 Pause (Mittag)
 Praxis
 Impuls (Teil 2: Portfolio)
 →Schwerpunktsetzung
 Schwerpunktarbeit

Di (Vorschlag):
 9:00-11:00
 Impuls: Beurteilung von PFs
 Schwerpunktarbeit
 11:00-12:00

3

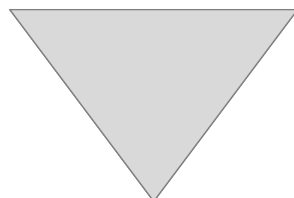


Ziele:

- Klarheit bzgl. Instrument (Portfolio)
 - was ist/kann es
 - was ist/kann es **n i c h t**
- Verständigung auf gemeinsamen Rahmen für den Einsatz
- Innerer & äußerer Freiraum (Feedback)

Portfolio
 SeL/AL ↔ Ref

„Feedbacks“
 SeL/AL ↔ Ref



SeL/AL
Rahmenplan
 Ref

4

Denkfiguren & Grundlagen



5

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

Die Lehrer haben die entsagungsreiche Aufgabe, Grundtypen der Menschheit zu verkörpern, mit denen es der junge Mensch später im Leben zu tun haben wird.

[...]

Der Schüler lernt alles, was nötig ist, um im Leben vorwärts zu kommen. Es ist dasselbe, was nötig ist, um in der Schule vorwärts zu kommen. Es handelt sich um Unterschleif, Vortäuschung von Kenntnissen, Fähigkeiten, sich ungestraft zu rächen, schnelle Aneignung von Gemeinplätzen, Schmeichelei, Unterwürfigkeit, Bereitschaft, seinesgleichen an die Höher stehenden zu verraten usw., usw. Das Wichtigste ist doch die Menschenkenntnis. Sie wird in Form von Lehrerkenntnis erworben. Der Schüler muß die Schwächen des Lehrers erkennen und sie ausnützen verstehen, sonst wird er sich niemals dagegen wehren können, einen ganzen Rattenkönig völlig wertlosen Bildungsgutes hineingestopft zu bekommen.

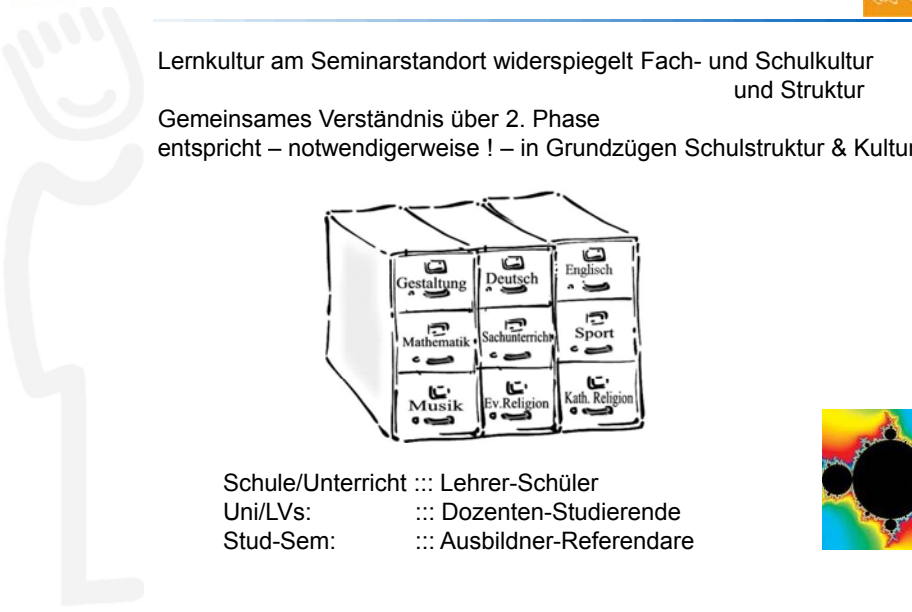
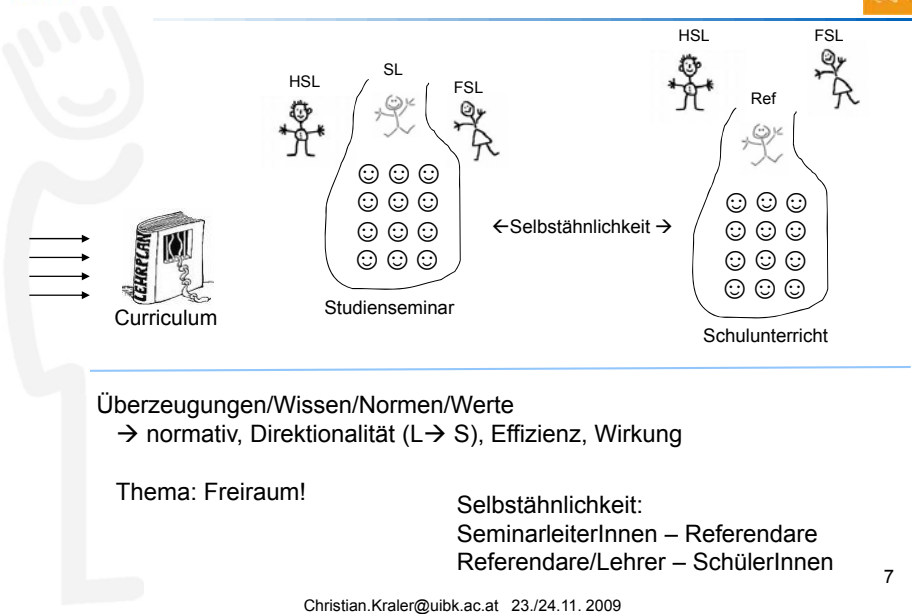
[...]

Der Staat sicherte die Lebendigkeit des Unterrichts auf eine sehr einfache Weise. Dadurch, daß jeder Lehrer nur ein ganz bestimmtes Quantum Wissen vorzutragen hatte und dies jahraus, jahrein, wurde er gegen den Stoff selber völlig abgestumpft und durch ihn nicht mehr vom Hauptziel abgelenkt: dem sich Ausleben vor den Schülern.



6

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009





- *Fachlehrerhabitus*: die zur Gewohnheit gewordenen oft unreflektierten Selbstverständlichkeiten der unterrichtlichen Stoffauswahl und Strukturierung.
- *Schülereinstellungen*, als sozialisationsabhängige und individuelle Erwartungen, Haltungen und Lernstrategien in Bezug auf das jeweilige Fach.
- *Fächerspezifische Unterrichtsskripte*, Methoden und Zielsetzungen.

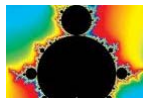
9



Selbstähnlichkeit der Ausbildungssysteme begünstigt Manifestation von Ausbildungsmustern (Zugänge, Strukturen, Habitus, Beliefs, ...) auf den verschiedenen Ebenen/Stufen.

Insbesondere erhält die nachfolgende Stufe (über Beliefs) die normative Deutungshoheit über die vorangegangenen.

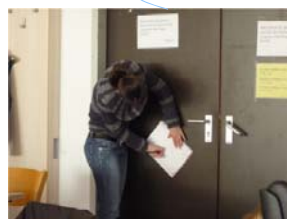
- „Was du dort gehört hast, kannst du erst mal vergessen.“
- „Das klingt ja ganz schön, in der Praxis“
- „x hast Du an der Uni/im Referendariat/... nicht gelernt?“
- „Ich zeig Dir jetzt mal, wie man das macht.“
- „So geht es nicht.“
- ...



KG – Schule – Uni – Seminar – Schule



10



11



„Die Fiktion administrativer Planbarkeit
schulischer Lernprozesse“

Klaus Holzkamp (1927-1995)



Defensives Lernen: nicht auf den Lerninhalt, sondern auf die Bewältigung der aus der Lernanforderung entstehenden möglichen Bedrohung gerichtet. Geht nicht um Eindringen in Lerngegenstand, sondern Bedrohungsabwehrung durch Demonstration eines Lernerfolgs abzuwehren. Außengesteuert, Anpassung an demonstrierten Lernprozess und herangetragene Erwartungen → sachentbundene „Lerndemonstrationen“

Expansives Lernen: Begründungskonstellation umgekehrt. Lernaktivitäten nicht an äußeren Anforderungssituationen ausgerichtet, sondern an sachlichen Notwendigkeiten, die sich für die Lernenden aus dem Prozess des Eindringens in den partiell noch unzugänglichen Lerngegenstand ergeben. Erfordert Flexibilität und die Vermeidung von Einseitigkeit (z.B. Abarbeiten von Aufgabenplantagen) auf beiden Seiten bedingt, dass Unterricht a priori nicht vollständig oder umfassend planbar sein kann, da jede/r anders lernt, unterschiedliches Vorwissen mitbringt, über je eigene Stärken und Schwächen verfügt.

Holzkamp, K. (1992). Die Fiktion administrativer Planbarkeit schulischer Lernprozesse. <http://www.kripsy.de/texte/kh1992a.html>

12



Referendare:
Expansives/defensives Lernen, insb. in
Feedbacksituationen (Beratung, Beurteilung, inf. Gespräch,...)

Spezielle Umbruchsituation

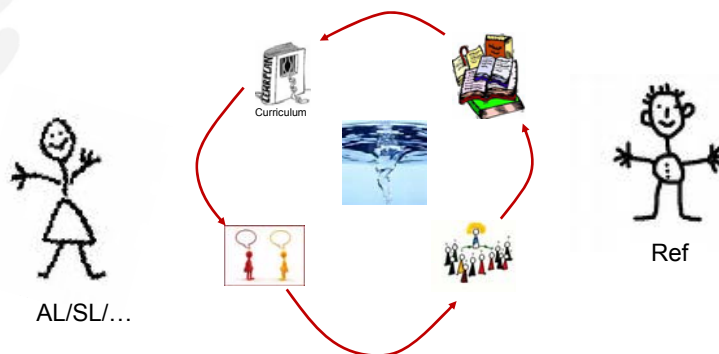
- Selektion
- Alter
- Ablösung Elternhaus
- Berufseintritt
- Beziehungen/Familie
- ...



13



Bedingungsgefüge



14

Selbstähnlichkeit → doppelte Verantwortung des Seminars als Modell
(Modelllernen, Spiegelneuronen, professionsspezifischer Habitus,
Prägung in Umbruchphase bzw. erster Berufsfindungsphase)
→ didaktischer Doppeldecker in kurzer, aber entscheidender Phase

Haltung(en) von AusbilderInnen (im Gespräch):

1. Schritt: Absichtslosigkeit (Trigger – Reflexion)
2. Schritt: Veröffentlichung (& Diskussion)
3. Schritt: Beobachtung zurücksagen/schildern
4. Schritt: Diskussion
5. Schritt: ...

Ziele:

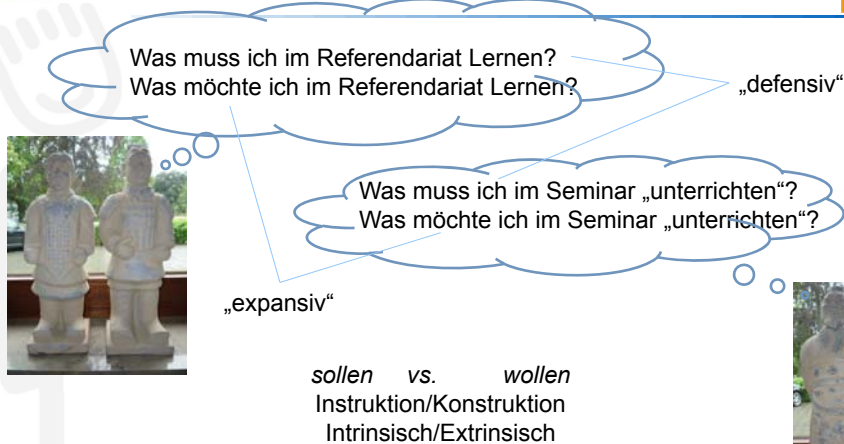
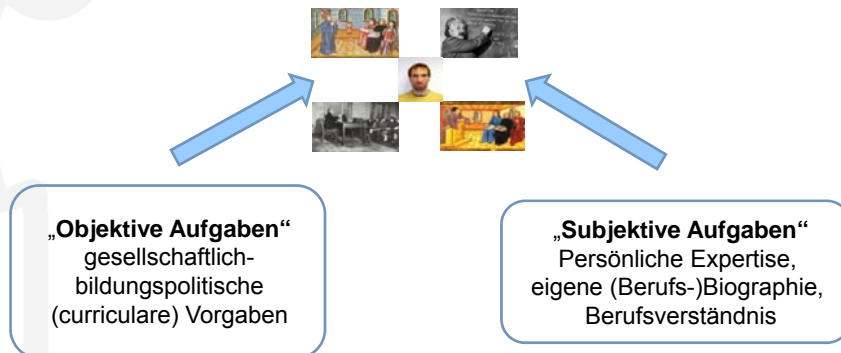
- Ressourcenorientierung
- Selbstreflexion
- mitgehen statt vorausgehen
- rhizomatisch statt linear
- ...

Personalisierung & Entwicklungsaufgaben

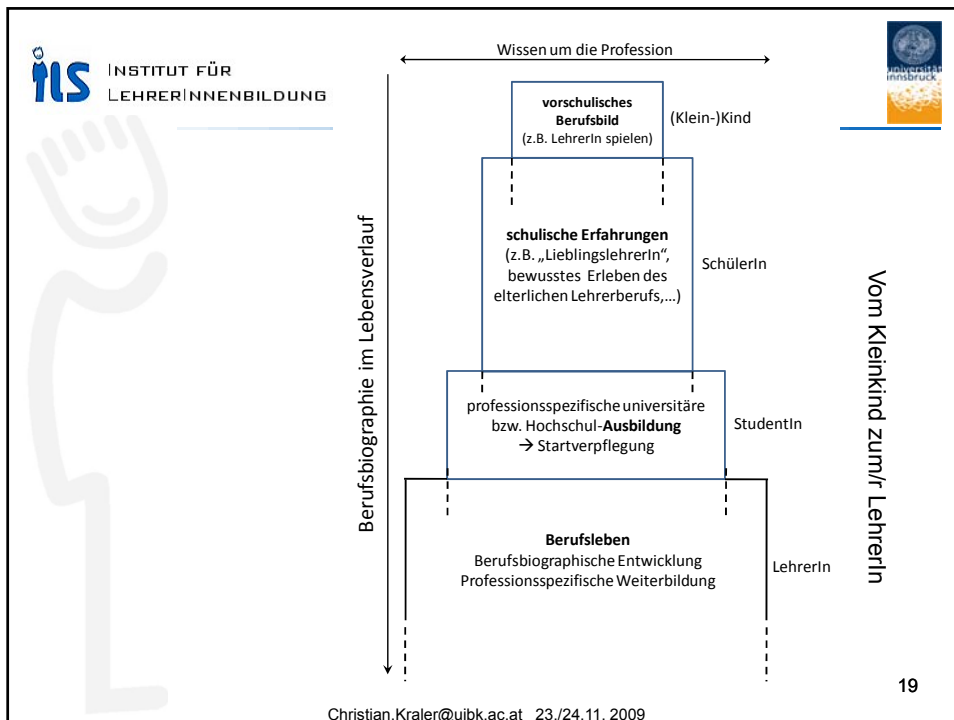




Funktionen der Lehrerbildung sind Aufgaben von LehrerbildnerInnen
 → Tradierung & Innovation




... als Fragen der Subjektorientierung im Rahmen einer
 professionsspezifischen selbstähnlichen (!) Ausbildungsphase



ILS INSTITUT FÜR LEHRERINNENBILDUNG UND SCHULFORSCHUNG

Aufklärung & Kant

„Eines der größten Probleme der Erziehung ist, wie man die Unterwerfung unter den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könne. Denn Zwang ist nöthig! Wie cultivire ich die Freiheit bei dem Zwange? Ich soll meinen Zögling gewöhnen, einen Zwang seiner Freiheit zu dulden, und soll ihn selbst zugleich anführen, seine Freiheit gut zu gebrauchen.
Kant: „Pädagogik“ (453:28-37)



Immanuel Kant (1724-1804)

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

20



Robert Havighurst (1900-1991)

Entwicklungsaufgaben als Lernaufgaben (Entwicklung als lebenslanger Lernprozess), der im Kontext realer Anforderungen zum Erwerb von Fertigkeiten und Kompetenzen führt, die zur konstruktiven und zufrieden stellenden Bewältigung eines Lebens in der Gesellschaft notwendig sind.

- Physische Reifung
- Gesellschaftliche Erwartungen
- Individuelle Zielsetzungen und Werte

→ Entwicklungsaufgaben als Bindeglied im Spannungsfeld zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen

21



The **Developmental-task concept** occupies middle ground between the two opposed theories of education:
the theory of **freedom** – that the child will develop best if left as free as possible, and
the theory of **constraint** – that the child must learn to become a worthy, responsible adult through restraints imposed by his society.“ (Havighurst 1972, S. vi)

22



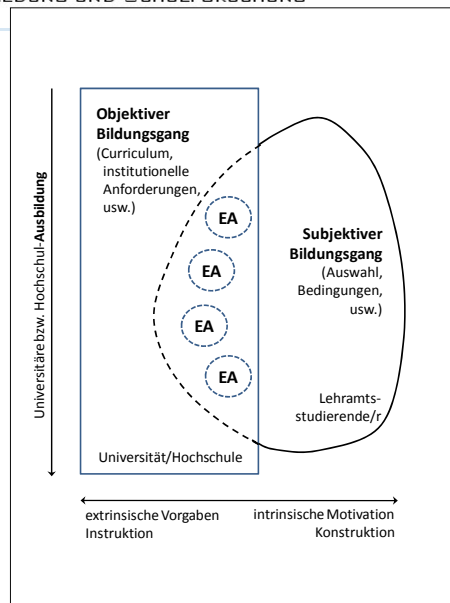
- Subjektiver Bildungsgang:
„Gelerntes“ ← individuelle Bedürfnisse
- objektiver Bildungsgang:
Unterricht, „Lernstoff“ ← gesellschaftliche Anforderungen

Sinn machen = irgend eine Form von „Passung“
ENTWICKLUNGSAUFGABEN MÜSSEN (AN)ERKANNT WERDEN

- Nutzen/Brauchbarkeit/Anwendbarkeit (Lebenswelt)
- Freude/Spaß/Motivation (Emotion)
- Disposition (charakterlich/biologisch)

→ Entwicklungsaufgaben, diese gemeinsam erarbeiten:
Seminar, AusbilderInnen und ReferendarInnen

23



24



Im Rahmen der Ausbildung geht es vor dem Hintergrund *extrinsischer, curricularer* bzw. gesellschaftspolitischer *Vorgaben* und *individueller, intrinsischer Interessen* bzw. Motivationen darum, jene Entwicklungsaufgaben dieser Periode zu realisieren, die für eine später für beide Seiten erfolgreiche Berufskarriere notwendig sind. Das Bildungssystem soll eine gute Lehrkraft bekommen, die Lehrperson sich in ihrem Beruf erfolgreich und zufrieden fühlen.
(Kraler 2008)

→ defensives und expansives professionsspezifisches Lernen

25



Zwischenstopp zur professionsspezifischen Berufsausbildung ...



26

Pädagogische wie curriculare Konzepte wirken nicht aus sich selbst, sondern müssen von Personen angemessen umgesetzt werden.

Fragen:
Was ist mir wichtig
Was kann ich als AusbildungslehrerIn besonders gut

27

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



Diodor von Sizilien, Buch 4, Abschnitt 59:
PROCRUSTES
Προκρούστης = „Ausstrecker“

Kampf aufforderte, und, wenn er flehte, umbrachte. Hier-
auf tödtete er den Prokrustes auf Korydallus in At-
tika. Der legte die vorüberziehenden Wanderer auf ein
Bette, und wenn Einer zu lang war, so hieb er ihm die
Füße ab, so weit sie überragten; war er zu klein, so streckte
er sie ihm in die Länge. Daher nannte man ihn Prokru-
stes [den Ausstrecker]. Nachdem Theseus diese Thaten glück-

<http://www.google.de/books?id=wtcMAAAAYAAJ&printsec=frontcover&dq=editions:0bRs1EVzCrXsM2#v=onepage&q=&f=false>

28

Christian.Kraler@uibk.ac.at 15./16.6.2009

Portfolioarbeit



- Charakterisierung
- Bedingungen (Schreiben, metakognitive Reflexion, Feedback)
- Beurteilung

29

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

Eine frühe Schreiberfahrung ...

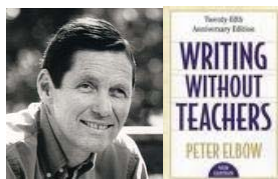


30

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



Fragen an den Text ... (Handout)



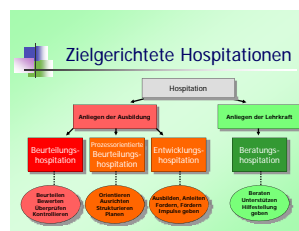
→ Doubling Game and Believing Game

31



Hintergrundfolie/Denkfigur:

- Beratungshospitation
- Entwicklungshospitation
- Beurteilungshospitation



© Detlef Kölln

Kopiervorlage:
14 Module & Handlungsprodukte

1. Schritt: F r e i r a u m

32



Modul	Handlungsprodukt
„Mein Selbstkonzept in der Ausbildung finden“	Einführungswoche, keine Produkt
„Unterricht planen“	schriftliche Planung einer Unterrichtsstunde mit didakt. Begründungen etc.
„Lernvoraussetzungen diagnostizieren“	Lerngruppenanalyse
„Kommunikation in der Schule gestalten“	Dokumentation der Planung, Durchführung und Reflexion eines Beratungs- und Entwicklungsgesprächs mit Berufsfeldbezug
„Störungen und Konflikte bearbeiten“	Dokumentation der Planung, Durchführung und Reflexion eines Beratungs- und Konfliktsgesprächs mit Berufsfeldbezug
„Lernleistungen beurteilen und bewerten“	Standardorientierte Reflexion des beurteilungs- und Bewertungsrepertoires <u>oder</u> ; Lernerfolgskontrolle planen, durchführen u. bewerten + Reflexion dazu
„Erzieherisch wirken“	Fallbezogene Darstellung und Reflexion erzieherisch wirksamer Kooperation
„Heterogenität nutzen und Lernprozesse differenziert gestalten“	Dokumentation und Reflexion einer eigenen Maßnahme zur pädagogischen Differenzierung
„Schule organisieren und verwalten“	Dokumentation eines ausgewählten Bereichs der Klassenleitertätigkeit
„Schule öffnen und entwickeln“	Dokumentation der Planung, Durchführung und Reflexion eines Beitrages zur Schulentwicklung
„Das methodische Handlungsrepertoire erweitern“	Kriteriengestützte Fremd- und Selbsteinschätzung nach Partner- bzw. Gruppenhospitation bzw. Unterrichtsvideografie
„Mein Selbstkonzept als Lehrer(in) reflektieren“	Reflexion des eigenen Lehrerleitbildes unter Einbeziehung von Kriterien aus dem Bereich beruflicher Belastungen
„Lernende mit versch. Förderschwerpkt unterrichten“	fallbezogene Darstellung und Reflexion von Arbeitsergebnissen
„Lernende in krisenhaften Lebenssituationen begleiten“	Arbeitsbericht zum selbstorganisierten Lernen

33

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



BAK-Tagung Cottbus 2006

34

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

„Einheit entsteht nicht durch die Kunst,
Dinge zu einem Ganzen zusammenzufügen,
sondern muss sich im Schreibenden selbst herstellen.“
(Michel Foucault, „Ästhetik der Existenz“)



35

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

„Portfolio soll für die Kinder wie ein Schatz sein!“

Wie würdest du jemandem erklären, was ein Portfolio ist:

- „Portfolio ist meine Mappe.“
- „Bilder sind drin, Lieder, Spiele Diddelsachen.“
- „Man gibt Zettel rein, die man wichtig braucht“
- „Fotos oder was Geschriebenes.“
- „Weil man Sachen lernt, wenn mich jemand nicht kennt.“

Quelle: Verginer, K. (2007). Lernen und Entwicklung sichtbar machen. Bildungsprozesse dokumentieren – Portfolioarbeit im Kindergarten. Diplomarbeit, Universität Innsbruck

36

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



Gebundener Teil:
Entwicklungsportfolio

Offener Teil:
Showcase Portfolio

- Sammlung /Dokumentation von exemplarischen Arbeiten (kommentiert, kritisch reflektiert, bewertet)
- *Wissen, Fähigkeiten, Fachkenntnis, Problembewusstsein und Problemlösekompetenz* im Hinblick auf den Lehrer/innen/beruf sichtbar machen
 - zeigen Entwicklung des *pädagogischen Selbstkonzeptes*

- *Beurteilungskriterium am Ende der Ausbildung* an Stelle einer Momentaufnahme
- *Dokumentation der Entwicklung* und des *erreichten Kompetenzstandes*
- ... zeigt mehr als abprüfbares Wissen

37

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

HAND OUT:

Begriffscharakterisierung:
anstatt einer weiteren
Definition...

FEEDBACK zu „persönlichen“ PRODUKTEN
(HAND OUT)

6.2. Begriffscharakterisierung: anstatt einer weiteren Definition...

Gerade in Bezug auf das Portfolio muss im Hinblick auf die Praxis vor jedem Definitions- bzw. Charakterisierungsversuch betont werden. Das Portfolio gibt es nicht, vielmehr je nach Verwendungszweck sehr unterschiedliche Arten von Portfolios (vgl. Häcker 2006web). In der Theorie mag diese Feststellung nahe liegen. Die Praxis zeigt jedoch, dass gerade die Offenheit des Instruments der Gefahr von Missverständnissen Tür und Tor öffnet. Deshalb wäre es folgerichtiger, allgemein den Terminus „Portfoliokonzept“ statt „Portfolio“ zu verwenden (vgl. Häcker 2006, S. 28ff).

Trotz der teilweise sehr unterschiedlichen inhaltlichen und konzeptionellen Unterschiede lassen sich auch in Bezug auf die LehrerInnenbildung gemeinsame Charakteristika angeben, die „ein“ Portfolio beinhalten sollte, um der Intention des Instruments gerecht zu werden. Vervog ein kommentierter Vorschlag zur Charakterisierung des Begriffs Portfolio:

Charakterisierung 1: Ein Portfolio ist ...

... die *kriteriengeleitete individuelle Darstellung und schriftliche metakognitive Reflexion des Lernweges der Verfasserin / des Verfassers in Bezug auf eine Frage- bzw. Problemstellung anhand von ausgewählten und kommentierten Arbeitsergebnissen verschiedenster Art.*

kriteriengeleitet: ist vor allem im Hinblick auf die Aufgabenstellung „was wird von mir verlangt“ – und die Beurteilung von entscheidender Bedeutung. Die SchreiberInnen müssen wissen, welche inhaltlichen und formalen Kriterien zu erfüllen sind, welche Anforderungen gestellt werden (z.B. Umfang, Auswahl von Belegstücken, Anordnung, Pflichtteile, freie Teile,...).

individuelle Darstellung: Lernwege verlaufen nie standardisiert. Punktuelle schriftliche Prüfungen wie Klausuren, Tests u.ä. liefern zwar ein bewertungstechnisch verwertbares Ergebnis, lassen jedoch die je spezifischen (Lern-) Leistungen in der Regel unberücksichtigt (vgl. Abschnitt 10.1). Abprüfbares Wissen und ansatzweise Verständnis können zwar mit traditionellen schriftlichen Instrumenten abgefragt werden, Individualität und insbesondere auch Stärken und Kreativität lassen sich aus punktuellen schriftlichen Arbeiten nur schwer erschließen. Daher sollte ein Portfolio strukturell und von den Kriterien her so aufgebaut sein, dass die VerfasserInnen bei der Gestaltung basierend auf klaren Vorgaben genügend Freiräume haben. Es geht um das kreative,

Christian.k

Ein Portfolio ist die

- kriteriengeleitete individuelle Darstellung und
- schriftliche metakognitive Reflexion
- des Lernweges der Verfasserin/des Verfassers
- in Bezug auf eine Frage- bzw. Problemstellung
- anhand ausgewählter und kommentierter Arbeitsergebnisse .

(Kraler 2007)

Für Portfolios im Bereich der LehrerInnenbildung:
metakognitive Reflexionsmoment des eigenen Lernweges betonen
Verdeutlichung der lernbiographischen Entwicklung:
ausgewählte Arbeitsergebnisse aus möglichst allen Phasen des Lern-
prozesses enthalten bzw. auf diese Bezug nehmen.

39

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009

Reflexion des Lernprozesses in seiner Gesamtheit vom Lernenden,
den Voraussetzungen, dem Verlauf, den Ergebnissen, verwendeten
Lerntechniken und des Lernverständnisses

→ Erwerb von Wissen um und über das eigene Lernen

Metakognitive Lernstrategie:

- Entwicklung eines/r Lernkonzepts/-strategie (Was, Wann, Wie, Womit,...)
- Lernprozess reflektiert und kontrolliert durchführen (passt die Strategie)
- Evaluation („Kosten Nutzen Rechnung“)

40

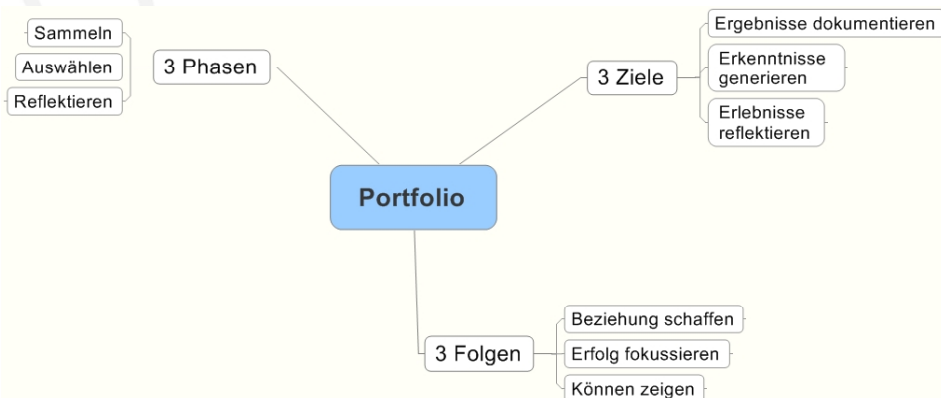
Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



ad 4) Metakognitive Reflexion:

(Kersten Reich, methodenpool.uni-koeln.de)

- Warum sehe ich dies als eine gute Arbeit an?
- Was ist mir bei der Bearbeitung bereits gelungen?
- Wie habe ich diese Arbeit ausgeführt?
- Was zeigt das Ergebnis von mir und meiner Arbeit?
- Wo sehe ich noch Schwachstellen und Lernmöglichkeiten?
- Was würde ich beim nächsten mal anders machen?
- Wie bezieht sich das Ergebnis auf bisher Gelerntes?
- Wie könnte ich dieses Ergebnis weiter nutzen?



Nach: Andreas Müller: Erlebnisse durch Ergebnisse. Und umgekehrt



- professionsspezifische Berufsvorbereitung (konstruktionsbedingte Eignung)
- Lernexpertise (Fokus auf Lernen)
- Entwicklungs- und Beurteilungsinstrument (→ strukturelle Rahmenbedingungen)
- Integration und Nachhaltigkeit
- Curriculumsintegratives Moment
- Methodische Kompetenz
- Programm-/Curriculums-/Qualitätsentwicklung

43

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



Portfolio: Beurteilung



44

Christian.Kraler@uibk.ac.at 23./24.11.2009



“Chronologically sequencing students’ work and recording the development, ‘macro genesis’ (long-term evolution) provides a powerful insight into the students’ learning process.”

(Klenowski, S. 110)

45



Wenn ein *Curriculum vorliegt* und man sich auf die wesentlichen *Kompetenzelemente geeinigt* hat, lässt sich der Übersetzungsvorgang in eine *Beurteilungsmatrix* in der Regel rasch bewerkstelligen. Dabei wird meist der Dreischritt

- zu beurteilende Kompetenz
- Kriterien dafür
- Konkretisierung (entspricht obigen Beurteilungsmatrizen)

gemacht.

→ H A N D O U T: Assessment-Matrix

46



Beurteilungsmatrix: Raster, Rubics

Kriterium	Kriterium 1	Kriterium 2	...
Gewichtung	15%	20%	...
erstklassig (geht weit über Anforderungen hinaus)	
sehr gut (Anforderungen mehr als erfüllt)	
zufrieden stellend (Anforderungen werden erfüllt)	
nicht genügend (Anforderungen nicht vollständig erfüllt)	

Tabelle: Grundstruktur einer Beurteilungsmatrix

47



3 Momente der Portfoliobeurteilung

- 1.Schritt: Dialog über Beurteilungskriterien zwischen Lernenden und Lehrenden
(Ziel: Transparenz)
- 2.Schritt: im Prozess Optimierung im Hinblick auf die Beurteilungskriterien ermöglichen (z.B. Austausch von Belegstücken)
- 3.Schritt: Beurteilung möglichst durch mehrere Personen (Beurteilungskonferenz)
mit ausführlichem Feedbackgespräch zwischen BetreuerIn-VerfasserIn

48



aus struktureller Sicht meist drei Aspekte eines Portfolios beurteilt:

- *formale* Anforderungen,
- *Qualität* der Arbeiten im Hinblick auf die *Argumentation*, mit der sie ausgewählt wurden
- Qualität der metakognitiven *Reflexion*
- &
- Raster zur *Selbst-* und eventuell auch zur *Peer-Fremdbewertung* (LehrerInnenbildung!)

HANDOUT: **GESAMTBEWERTUNG**
Beurteilungskriterien für das ILS-Gesamtportfolio

49



Erfahrungen mit Portfolioarbeit:
... wenn einer eine Reise tut ...



→ Handouts

50

„Keine Technik oder berufliche
Fertigkeit lässt sich ohne Übung
erwerben.“
(Michel Foucault 2007, S. 139)



51